

*Ralph Höger und Stefanie Samida*

# Dunkles und vergessenes Kulturerbe – Impulse für die Lehrerbildung

Unterrichtsentwürfe

## Vorwort

Die beiden hier vorgeschlagenen Unterrichtsentwürfe sind aus dem Transfer-Vorhaben „Dunkles und vergessenes Kulturerbe – Impulse für die Lehrerbildung“ (Laufzeit: Juli bis Dezember 2020) entstanden, das im Rahmen der Flagship-Initiative „Transforming Cultural Heritage“ der Exzellenzstrategie der Universität Heidelberg gefördert wurde und an aktuelle Forschungen des Projekts „Die nationalsozialistischen Thingstätten: Un|Sichtbares Erbe im erinnerungskulturellen Diskurs“ (gefördert von der Fritz Thyssen Stiftung) anknüpft.

Im Zentrum des Vorhabens standen zwei miteinander verschränkte Transferinitiativen, nämlich zum einen eine Weiterbildungsveranstaltung für Lehrer/innen der Sekundarstufe II und Studierende des M.Ed. sowie die Erstellung von zwei Unterrichtsentwürfen (inkl. Unterrichtsmaterial) für die Sekundarstufe II. Zentrales Anliegen war es, die Sichtbarkeit der Kulturerbeforschung zu stärken und diese in der Lehrerbildung und damit auch im Unterricht zu verankern. Anhand der Heidelberger „Thingstätte“ lässt sich exemplarisch nach dem gesellschaftlichem Umgang mit „dunklem“ und „vergessenen“ Erbe fragen. Der Blick auf Aushandlungsprozesse und Nutzungsformen von lokalen, „nahen“ Orten des Nationalsozialismus ermöglicht nicht nur eine Untersuchung seiner Nachgeschichte in der Bundesrepublik, sondern beleuchtet auch erinnerungskulturelle und (geschichts-)politische Fragen sowie das bundesdeutsche (kulturelle) Selbstverständnis. Zudem ermöglicht die Auseinandersetzung mit den materiellen Überresten eine Loslösung von rein textbasierten Unterrichtsgegenständen und damit eine lebensweltnahe Auseinandersetzung mit dem gesellschaftlichen Aufgabengebiet der Überlieferung und Erhaltung von Kulturerbe.

Wir danken dem Stadtarchiv Heidelberg, Martin Oelenheinz und der *Rhein-Neckar-Zeitung* für die Reproduktionsgenehmigungen.

# Die Heidelberger „Thingstätte“ – ein Repräsentations- und „Erlebnisort“ der NS-Zeit (mit Exkursion)

## Unterrichtsentwurf 1

**Themenfelder/Begriffe:** Thingstätte, Thingbewegung, „Erlebnisort“, Volksgemeinschaft, außerschulischer Lernort

**Bevorzugtes Unterrichtsfach und Zielgruppe:** Geschichte, Gymnasium, 9. Klasse<sup>1</sup>

**Kompetenzen:** Methodenkompetenz, Reflexionskompetenz, Sachkompetenz

**Zeitbedarf:** 2 x 90 min plus Exkursion

## Rahmen bzw. Inhalt

Die sogenannte „Thingstätte“ in Heidelberg ist ein beliebtes Ausflugsziel, dessen historische Bedeutung bei einem Besuch oft nur eine untergeordnete Rolle spielen dürfte. Als Repräsentationsbauwerk des Nationalsozialismus war der Ort bisher jedenfalls kaum Gegenstand erinnerungskultureller Debatten. Dabei ermöglichen gerade Orte wie die „Thingstätte“, das Faszinationspotential des Nationalsozialismus begreifbar zu machen (Burström/Gelderblom 2011; Paradowska 2016). Die monumentale Größe, die architektonische Beschaffenheit und die besondere Lage auf dem Heidelberger Heiligenberg geben Aufschluss darüber, wie das nationalsozialistische Regime die eigene Bevölkerung kulturell prägen wollte. Zudem zeigen sich in Aufbau und Funktion der auf Sakralität und Massenveranstaltungen ausgerichteten „Thingstätte“ auch Kernelemente der NS-Ideologie. Solche Versammlungsorte waren zentrale Medien, in denen das Regime Politik machte. Anhand der NS-Großanlagen kann somit sichtbar und erfahrbar gemacht werden, wie Menschen in den Dienst einer Ideologie verwickelt wurden und wie der Nationalsozialismus alle Bereiche des Lebens durchdrang. Als „Fenster zur Geschichte“ kommt ihnen eine zentrale Rolle als Lern- und Bildungsort zu (Paradowska 2016; Arendes 2016).

<sup>1</sup> Die SuS können „(1) die ideologischen Grundlagen des Nationalsozialismus charakterisieren und bewerten (Nationalsozialismus, Sozialdarwinismus, Rassismus, Antisemitismus, Lebensraum, ‚Volksgemeinschaft‘, Führerprinzip)“ und „(3) das Alltagsleben in der NS-Diktatur zwischen Zustimmung, Unterdrückung und Widerstand erläutern und Auswirkungen auf die Stabilität der NS-Herrschaft beurteilen“, Bildungsplan 2016: 28.

Die „Thingstätten“ repräsentieren die frühe Phase des Nationalsozialismus. Von 1933 bis 1936 wurden ca. 40 bis 50 dieser Orte im Deutschen Reich errichtet (Bosse 2020: 6). Ursprünglich war die sogenannte „Thingbewegung“ aus einer Laientheaterbewegung hervorgegangen, deren Hauptinitiatoren keine Parteimitglieder waren, deren Organisation auch nicht gleichgeschaltet wurde und die auf Traditionen aus dem Katholizismus und bündischen Jugendgruppen zurückgriffen. An der konkreten Umsetzung der „Thingidee“ waren viele verschiedene Akteure des NS-Staats beteiligt, unter anderem der Präsident der Reichstheaterkammer, Otto Laubinger (1892–1935), der „Reichsarbeiterführer“ Robert Ley (1890–1945) und das Propagandaministerium unter Joseph Goebbels (1897–1945). Robert Ley war federführend bei der Errichtung der „Thingstätten“ beteiligt, die hauptsächlich durch die unbezahlte Arbeit von Arbeitslosen im Zuge des Reichsarbeitsdienstes erbaut wurden. Gleichzeitig spielten die Sturmabteilung (SA) und die Deutsche Arbeitsfront (DAF) für die Umsetzung der aufwendigen „Thingspiele“ eine große Rolle bei der Bereitstellung von Laienschauspielern, Sprechchören und Aufmarschtrupps. Ab Sommer 1934 übernahm das Propagandaministerium de facto die Organisation der „Thingbewegung“, doch bereits Ende 1935 wandten sich zentrale NS-Akteure wieder davon ab; ab 1936 wurde der Begriff „Thing“ sogar verboten. Von nun an wurden die Freilichtbühnen als „Feierstätten“ bezeichnet (Bosse 2020: 17–23).

In den „Thingstätten“ zeigt sich die besondere Vorliebe des NS-Regimes für ästhetische und kulturelle Politikformen. Die Nationalsozialisten instrumentalisieren das Theater spielen und die Architektur und nutzen beides für politische Zwecke. Die Großbauten dienten nicht nur Repräsentationszwecken, sondern auch als „Erlebnisorte“ für minutiös geplante, choreographierte und ritualisierte Massenveranstaltungen. In ihrer Monumentalität und Außeralltäglichkeit sollten sie beeindrucken und begeistern, ja sogar nach den Vorstellungen Adolf Hitlers auch Erfahrungen des Erhabenen bzw. Sublimen ermöglichen (Raichle 2010: 34). Hitler selbst sah sich als „Künstler-Politiker“, der in einer „synästhetischen Vision“ die „Idee des Gesamtkunstwerks als dem politischen Modell des Nationalsozialismus“ verfolgte (Harlander/Pyta 2012: 9–12). Gleichzeitig zielten die Massenveranstaltungen auf die aktive Teilnahme und das Involviertsein des Publikums – Individuen sollten fühlbar Teil eines Ganzen, der „Volksgemeinschaft“, werden. Laut dem englischen Historiker Eric Hobsbawm ging es dem Regime um eine „organisierte Gesamtchoreographie der Macht“, bei der die Volksmassen zu „organisierten Mitwirkenden“ gemacht werden sollten (Harlander/Pyta 2012: 10). In diesem Sinn sollten die Bauten nicht nur ein dauerhaftes Monument für die Nachwelt darstellen, sondern durch das Zusammenwirken von Massenritualen und verstärkt durch Musik, Beleuchtung und Effekte eine performative Funktion erfüllen. Damit lassen sich „Thingstätten“ und andere NS-Großanlagen auch als „Aktivarchitektur“ beschreiben (Raichle 2010: 24).

Für die performative Herstellung der „Volksgemeinschaft“ waren die Lage und Architektur dieser Bauten besonders gut geeignet: Die Kreisform des Amphitheaters sollte eine besondere Verbundenheit erzeugen. Durch die fehlende Trennung von Bühnen- und Zuschauerraum wurde die aktive Teilnehmerrolle der Besucher/innen betont. Das

gemeinsame Marschieren auf den Heiligenberg stiftete ebenfalls eine Gemeinschaftserfahrung und manifestierte gleichzeitig die Abtrennung von der städtischen Bevölkerung (Bosse 2020: 9).

Die Heidelberger „Thingstätte“ war eine besonders opulente, mit modernster Beleuchtungs- und Verstärkungstechnik ausgestattete Variante der reichsweit erbauten Freilichtbühnen und für den ehemaligen Heidelberger Studenten Joseph Goebbels eine zentrale Prestigeeinrichtung, an der er die ab 1934 wiederaufgenommenen „Reichsfestspiele“ in Heidelberg vor internationalem Publikum austragen lassen wollte. Die Planungen begannen im Frühjahr 1934 – für die bauliche Umsetzung war der Karlsruher Architekt Hermann Reinhard Alker (1885–1967) maßgeblich verantwortlich, der zuvor neben Wohnungen auch Kirchen und Sportstätten geplant hatte. Als Bauort wurde eine Waldfläche am Heiligenberg gewählt, der in seiner langen Siedlungsgeschichte seit der Urgeschichte zahlreiche Nutzungen erfahren hatte. Nach großflächigen Waldrodungen am Heiligenberg erfolgte die feierliche Grundsteinlegung am 30. Mai 1934. Ursprünglich war eine Bauzeit von zwei Monaten angesetzt – die schwierige Bodenbeschaffenheit auf dem Heiligenberg verzögerte die Fertigstellung jedoch erheblich. Der gewaltige Aufwand für die Errichtung der Anlage wird an der Arbeiterzahl deutlich. Waren zu Beginn noch ca. 450 Männer eingesetzt, erhöhte sich ihre Zahl bis zum Bauende auf 1.200 Reichsarbeitsdienstfreiwillige und ca. 60 Facharbeiter aus der Region, die teilweise im Zwei- bis Dreischichtbetrieb Tag und Nacht auf der Baustelle arbeiteten. Insgesamt betragen die Kosten knapp 600.000 Reichsmark, die zu mehr als 90 % von der Stadt Heidelberg übernommen wurden (Martin 2015: 197–201).

## Unterrichtsvorschlag

Die Einweihung der „Thingstätte“ mit ihrem Zeremoniell und ihren Reden im Rahmen einer Sonnenwendfeier am 22. Juni 1935 bildet den Ausgangspunkt des Unterrichtsentwurfs. Hier zeigen sich einerseits die ideologischen Bedeutungszuweisungen, andererseits wird auch nochmals auf den konkreten Bauvorgang eingegangen. Darüber hinaus wird das Zeremoniell der Sonnenwendfeiern konkret beschrieben. Die Rituale dieser Feiern, die ab 1933 erstmals reichsweit organisiert wurden, folgten einem weitgehend „standardisierten Ablauf“, zu dem „Fanfarenrufe, die Entzündung des Feuers, Ansprachen (sogenannte ‚Flammenreden‘), Weiheprüche, das Singen bestimmter Lieder und ein Totengedenken, z. B. an die Gefallenen des Ersten Weltkriegs“, gehörten (Sénécheau 2016: 235f.). Darüber hinaus wird auch der Ewigkeitsanspruch des Nationalsozialismus deutlich. Die „Thingstätten“ sollten nicht nur das gegenwärtige Gemeinschaftserleben stärken, sondern den „Willen“, die „Kraft“ und die „Entschlossenheit“ der „Volksgemeinschaft“ auch in die ferne Zukunft transportieren.

Im Fokus des Unterrichtsentwurfs stehen die durch Architektur und Massenveranstaltungen vermittelten Begeisterungspotentiale des Nationalsozialismus am Beispiel des außerschulischen Lernorts der „Thingstätte“. SuS erweitern anhand des konkreten und

fassbaren Beispiels nicht nur ihre Reflexions<sup>2</sup>- und Sachkompetenz<sup>3</sup>, sondern können zugleich ihre methodische Kompetenz<sup>4</sup> vertiefen (z. B. in Form einer Geländeerkundung). Die Begegnung mit dem Ort bietet außerdem die Möglichkeit der sinnlichen Erfahrung des Raums. Dieses Erfahren fördert wiederum die Imagination von SuS, denn die „stummen“ Stätten können nicht einfach konsumiert werden, historische Bezüge müssen vielmehr erst hergestellt werden (Baumgärtner 2015: 205f.). Durch die Konfrontation mit dem Zustand des Objekts im Hier und Jetzt ist obendrein ein Gegenwartsbezug gegeben. Er kann als Ausgangspunkt dafür genommen werden, wie wir heute mit solchen Hinterlassenschaften umgehen (z. B. Tourismus, Fragen zum Schutz von Bodendenkmalen).

Die materiellen Überreste und ihre lokale Situierung auf dem bewaldeten Berggipfel ermöglichen also einen besonderen sinnlichen Zugang. Der ästhetische Eindruck des Ortes sollte deshalb einen eigenen Raum im Unterrichtsentwurf einnehmen.

**I. Einstieg:** Präsentation von Bildern großer Repräsentationsbauten des Nationalsozialismus: das Olympiastadion Berlin<sup>5</sup>, das Reichsparteitagsgelände in Nürnberg<sup>6</sup> und die „Thingstätte“ Heidelberg<sup>7</sup>.

**II. Erarbeitung:** Die Nutzung der „Thingstätte“ im Nationalsozialismus

- 1a. Beschreibe anhand des Zeitungsberichts die Abfolge der Sonnenwendfeier. (M1)
- 1b. Unterstreiche alle Handlungen, die einen kirchlich-religiösen Charakter tragen. (M1)
- 1c. Stelle im Anschluss dar, wie die Idee einer „Volksgemeinschaft“ praktisch inszeniert, aufgeführt und für die Bevölkerung erlebbar gemacht wurde. (M1)

---

2 Die SuS können „komplexe Wirkungszusammenhänge [...] (Multikausalität)“ analysieren und „historische Sachverhalte rekonstruieren (Rekonstruktion)“, Bildungsplan 2016: 7/15.

3 Die SuS können eine „strukturierte Erschließung“ der nationalsozialistischen Idee der „Volksgemeinschaft“ und der „Thingbewegung“ als Teil der frühen NS-Herrschaft vornehmen und insbesondere „regionalgeschichtliche Beispiele in übergeordnete historische Zusammenhänge einordnen“, Bildungsplan 2016: 7/16.

4 Die SuS können „unterschiedliche Materialien [...] kritisch analysieren“ und „Informationen aus außerschulischen Lernorten auswerten“, Bildungsplan 2016: 7/14.

5 [https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/c/cd/Olympiastadion\\_Berlin\\_2015.jpg](https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/c/cd/Olympiastadion_Berlin_2015.jpg) [12.12.2020].

6 [https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/7/77/Reichsparteitagsgelaende\\_Zeppelinfeld\\_Tribuene\\_68.JPG](https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/7/77/Reichsparteitagsgelaende_Zeppelinfeld_Tribuene_68.JPG) [12.12.2020].

7 [https://de.wikipedia.org/wiki/Thingplatz\\_\(Thingbewegung\)#/media/Datei:Heiligenberg\\_Thingst%C3%A4tte.JPG](https://de.wikipedia.org/wiki/Thingplatz_(Thingbewegung)#/media/Datei:Heiligenberg_Thingst%C3%A4tte.JPG) [12.12.2020].

2. Arbeite anhand von Carl Neinhaus' Ausführungen die Verbindung zwischen der „Thingstätte“ und dem „Ehrenfriedhof“ in Heidelberg heraus und beschreibe ihre jeweilige Funktion für die Ideologie des Nationalsozialismus. (M2)
3. Erläutere: Worin besteht der nach Goebbels „steingewordene Nationalsozialismus“ der Stätte? Welche Funktion soll die „Thingstätte“ dem Reichspropagandaminister nach erfüllen? (M2)
4. Erläutere den Zusammenhang, den der Autor des Zeitungsartikels zwischen der „Thingstätte“ und der Idee der „Volksgemeinschaft“ zieht. (M3)
5. Optional zur Vertiefung: Lese das Programm der Reichsfestspiele von 1935 (M4) und nenne die Theaterstücke, die dort aufgeführt wurden. Recherchiere dann im Internet weitere Informationen zu den dort aufgeführten Theaterstücken: Arbeite heraus, welche Art von Stücken auf der „Thingstätte“ aufgeführt wurden und stelle dar, welche inhaltlichen Gemeinsamkeiten diese hatten.

**IV. Diskussion im Plenum:** Welche Rolle spielte die „Thingstätte“ in der Ideologie des Nationalsozialismus? Wie sollte sie zur Begeisterung der Massen beitragen?

**V. Exkursion:** Ort und Architektur der Heidelberger Stätte

1. Die SuS verschaffen sich selbständig in Vierergruppen einen Überblick über die Anlage.
2. Sie beschreiben anhand eines Beobachtungsleitfadens (M5) die Anlage (Lage, Architektur, Erhaltungszustand) und artikulieren schriftlich ihre Eindrücke.
3. Diskussion der Ergebnisse und Eindrücke im Plenum vor Ort.

## Material

M1: Zeremonie der Sonnenwendfeier (Die Volksgemeinschaft, 24.6.1935).

M2: Reden anlässlich der Einweihung der „Thingstätte“ in Heidelberg von Carl Neinhaus und Joseph Goebbels (Die Volksgemeinschaft, 24.6.1935).

M3: „Wir glauben an das ewige Deutschland! Gedanken zur Sonnenwendfeier auf dem Heiligen Berg.“ (Die Volksgemeinschaft, 22.6.1935).

M4: Programmblatt der „Reichsfestspiele“ 1935.

M5: Beobachtungsleitfaden Heidelberger „Thingstätte“.

## Zitierte und weiterführende Literatur

- Arendes, Cord: Erinnerung benötigt Ruinen: NS-Großanlagen zwischen politisch-gesellschaftlichem Gedenkauftrag und touristischer Nutzung, in: Historisch-technisches Museum Peenemünde (Hg.): NS-Großanlagen und Tourismus. Chancen und Grenzen der Vermarktung von Orten des Nationalsozialismus, Berlin 2016, S. 58–71.
- Baumgärtner, Ulrich: Wegweiser Geschichtsdidaktik. Historisches Lernen in der Schule, Paderborn 2015.
- Bildungsplan 2016: Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg, Bildungsplan des Gymnasiums: Geschichte, Stuttgart 2016. Abrufbar unter: [http://www.bildungsplaene-bw.de/site/bildungsplan/get/documents/lsbw/export-pdf/depot-pdf/ALLG/BP2016BW\\_ALLG\\_GYM\\_G.pdf](http://www.bildungsplaene-bw.de/site/bildungsplan/get/documents/lsbw/export-pdf/depot-pdf/ALLG/BP2016BW_ALLG_GYM_G.pdf) (7.03.2021).
- Bosse, Katharina (Hg.): Thingstätten. Von der Bedeutung der Vergangenheit für die Gegenwart, Bielefeld 2020.
- Burström, Mats/Gelderblom, Bernhard: Dealing with difficult heritage. The case of Bückeberg, site of the Third Reich Harvest Festival, in: Journal of Social Archaeology 11/3 (2011), S. 266–282.
- Harlander, Tilman/Pyta, Wolfram: NS-Architektur: Macht und Symbolpolitik. Eine Einführung, in: Tilman Harlander/Wolfram Pyta (Hg.): NS-Architektur: Macht und Symbolpolitik, Berlin 2012, S. 7–19.
- Lurz, Meinhold: Die Heidelberger Thingstätte. Die Thingbewegung im Dritten Reich: Kunst als Mittel politischer Propaganda, Heidelberg 1975.
- Martin, Petra M.: Die Thingstätte auf dem Heiligenberg bei Heidelberg, in: Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege (Hg.): Unter der Grasnarbe. Freiraumgestaltungen in Niedersachsen während der NS-Diktatur als denkmalpflegerisches Thema, Petersberg 2015, S. 195–208.
- Paradowska, Aleksandra: Unbequeme Erinnerungsorte. Ihre Bedeutung, Vermittlung und Bespielung, in: Historisch-technisches Museum Peenemünde (Hg.): NS-Großanlagen und Tourismus. Chancen und Grenzen der Vermarktung von Orten des Nationalsozialismus, Berlin 2016, S. 24–37.
- Raichle, Christoph: Symbolische Macht durch Architektur: Nähe und Ferne in Hitlers Monumentalbauten, in: Tilman Harlander/Wolfram Pyta (Hg.): NS-Architektur: Macht und Symbolpolitik, Berlin 2012, S. 21–36.
- Sénécheau, Miriam: Living History, Archäologie und NS-Propaganda: Der ‚Germanenzug‘ zur Sonnenwendfeier im Berliner Grunewaldstadion 1933, in: Sarah Willner/Georg Koch/Stefanie Samida (Hg.): Doing History. Performative Praktiken in der Geschichtskultur, Münster 2016, S. 231–253.

# Die Heidelberger „Thingstätte“ als Beispiel für den Umgang mit „dunklem Erbe“ in der Bundesrepublik

## Unterrichtsentwurf 2

**Themenfelder / Begriffe:** Thingstätte, kulturelles Erbe, dunkles Erbe, Erinnerungskultur, Erbekonflikt, Nachnutzung

**Bevorzugtes Unterrichtsfach und Zielgruppe:** Geschichte, Gymnasium, 12. Klasse<sup>8</sup>; möglich auch: Gemeinschaftskunde, Ethik bzw. Religionslehre

**Kompetenzen:** Orientierungskompetenz, Methodenkompetenz, Reflexionskompetenz

**Zeitbedarf:** 90 min

### Rahmen bzw. Inhalt

Die nationalsozialistischen Großbauten fielen an vielen Orten in der Bundesrepublik nach 1945 dem Vergessen anheim. Repräsentationsorte des Nationalsozialismus wurden entweder einer anderen Nutzung zugeführt, abgerissen oder dem Verfall preisgegeben. Während in der „Zeit der Stille“ (Hermann Lübke) der 1950er und Anfang der 1960er Jahre eine durchdringende gesamtgesellschaftliche Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus in der BRD praktisch nicht stattfand, kann von der Entstehung einer breiten und kritischen Erinnerungskultur erst nach 1968 gesprochen werden. Erst ab Anfang der 1980er wurde diese von größeren Teilen der Bevölkerung auch zivilgesellschaftlich getragen und führte zur Bildung von zahlreichen Geschichtswerkstätten, der Gründung von Gedenkstätten und der Aufarbeitung der lokalen NS-Verwicklung.

Für die Erinnerungskultur spielen zahlreiche Orte des Nationalsozialismus eine wichtige Rolle. In besonderem Maße gilt das für die Orte der NS-Gewalt- und Terrorherrschaft wie Vernichtungs- und Konzentrationslager, Gefängnisse und psychiatrische Anstalten

<sup>8</sup> Im Bildungsplan findet sich für Klassenstufe 12.1 („West- und Osteuropa nach 1945: Streben nach Wohlstand und Partizipation“, Bildungsplan 2016: 43–45) kein eigener Abschnitt zur Erinnerungskultur. Es bietet sich dennoch an, erinnerungskulturelle Themen in dieser Einheit aufzugreifen.



– hier entstanden zahlreiche Gedenk- und Dokumentationsorte, die vor allem den Fokus auf die Opfer nationalsozialistischer Verbrechen legen. Weniger im Zentrum der Erinnerungskultur stehen dagegen Repräsentations- und Veranstaltungsorte des Nationalsozialismus, die den Alltag in der Diktatur für weite Teile der Bevölkerung prägten. Neben der Erinnerungskultur ist auch die Perspektive des „kulturellen Erbes“ für den Umgang mit historischen Orten zentral. Zwar wurde das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz im Jahr 1979 als weltweit einziger Ort der NS-Herrschaft in die Liste eines UNSECO-Weltkulturerbes aufgenommen. Andere Repräsentationsorte des nationalsozialistischen Regimes wie in München, Nürnberg oder Berlin lassen sich aber ebenfalls als Teil des kulturellen Erbes verstehen, das aus der Vergangenheit in die Gegenwart hineinragt und aufgrund seiner materiellen Präsenz erfahrbar ist. Lange Zeit wurde der Status dieser als „difficult heritage“ (Macdonald 2009) oder auch „dark heritage“ (Thomas et al. 2020) bezeichneten Stätten allerdings kaum öffentlich diskutiert. Seit Mitte der 2000er Jahre ist die wissenschaftliche Beschäftigung mit „dunklem“, „schwierigem“ und „unbequemem“ Erbe in der Kulturerbe- und Tourismusforschung jedoch immer wichtiger geworden. Unter dem Schlagwort „dark tourism“ wird die erhöhte Aufmerksamkeit und touristische Nutzung dieser historischen Orte beschrieben und diskutiert und auch in der Geschichtsdidaktik wird dem Lernen an materiellen Überresten und Objektquellen eine immer größere Bedeutung zugemessen (Barsch/van Norden 2020).

Die auf dem Heidelberger Heiligenberg gelegene „Thingstätte“ ist ein solcher vergessener Ort. Diese Stätten wurde in der Mitte der 1930er Jahre durch die Nationalsozialisten reichsweit errichtet und gehören, wie z. B. das Gelände des Reichsparteitags in Nürnberg und das Raketenzentrum in Peenemünde, zu den NS-Großbauten. Doch im Gegensatz zu anderen Bauten wurden diese Anlagen nur für eine sehr kurze Zeit für Massenveranstaltungen (z. B. politische Kundgebungen) und zur Aufführung von sogenannten „Thingspielen“ – eigens für diesen Zweck verfasste und inszenierte kulturelle Sprechchordramen – genutzt. Ursprünglich war es geplant, ca. 400 solcher Plätze im gesamten Deutschen Reich zu errichten; fertiggestellt wurden letztlich allerdings nur etwa 40 bis 50 Stätten (Bosse 2020: 6). Nach dem Zweiten Weltkrieg gerieten viele der Anlagen in Vergessenheit, andere wurden gesprengt und wieder andere einer neuen Nutzung zugeführt. Die Frage nach den konkreten Umgangsweisen mit der Heidelberger „Thingstätte“ soll im Folgenden im Mittelpunkt stehen.

Die Heidelberger Anlage steht heute unter Denkmalschutz. Zwar gingen von den städtischen Funktionsträgern nach dem Zweiten Weltkrieg immer wieder Nutzungsinitiativen aus, so z. B. bereits schon in den Jahren 1947 und 1948. Eine dauerhafte Umwidmung der „Thingstätte“ fand aber trotz zahlreicher Anläufe nie statt. Auch eine öffentliche Diskussion über eine angemessene Nutzungsweise wurde nicht bzw. nur vereinzelt geführt. Bis in die 1970er Jahre hinein wurde die Stätte beispielsweise für private Veranstaltungen, kirchliche Feiern, Sportfeste und Freilichtkonzerte genutzt. Anfang der 1980er Jahre geriet die Anlage dann in den Blick des baden-württembergischen Denkmalschutzes, der ihr 1984 im Rückgriff auf §2 des Denkmalschutzgesetzes die Denkmaleigenschaft zusprach. Begründet wurde dies damals damit, dass das Bauwerk „einen dokumentarisch-geschichtlichen Wert und eine beachtliche künstlerische Aussagekraft“ habe und sich

durch eine „architektonisch hervorragende Durchgestaltung der Anlage in landschaftlich schöner Lage“ auszeichne. Diese Einschätzung wurde 1990 erneut bestätigt, wobei nun die ästhetische Dimension der Begründung nicht mehr angeführt wurde (Martin 2015: 202).

Der „dokumentar-geschichtliche Wert“ des Ortes spielte aber in der öffentlichen Wahrnehmung lange Zeit nur eine untergeordnete Rolle, wie sich anhand der Diskussion um die Nutzung der Heidelberger „Thingstätte“ Ende der 1980er Jahre rekonstruieren lässt. Von 1985 bis 1987 wurde an der „Thingstätte“ eine aufwendige Bausanierung vorgenommen, die neben zahlreichen Reparaturmaßnahmen an Treppen und Sitzstufen auch die Sanierung des Bühnenbaus umfasste (Martin 2015: 203). Im Anschluss wurde die Frage der Nachnutzung der „Thingstätte“ wieder präsenter. Der vorliegende Unterrichtsentwurf knüpft daran an und nimmt die Diskussion um eine kommerzielle Nutzung der „Thingstätte“ im Rahmen von Open-Air-Konzerten in den Blick.

Ein privater Musikveranstalter organisierte im Jahr 1987 zwei Konzerte auf der „Thingstätte“, bei denen jeweils bis zu 8.000 Besucher/innen teilnahmen. Bereits in den 1960er Jahren hatte es erste große Konzerte gegeben. Nun sollte an diese Nutzungsform wieder angeknüpft werden. In der Berichterstattung des Heidelberger Lokalmediums, der *Rhein-Neckar-Zeitung*, wurden die Veranstaltungen gemischt bewertet. Neben der Frage nach der Art der Nutzungsformen und konkreten Umsetzungsrichtlinien für die Konzerte wurde insbesondere ein Werbeplakat kritisiert, das in seiner Erscheinungsform als der NS-Ästhetik nachempfunden eingeschätzt wurde. Das Plakat zeigt die „Thingstätte“ von der Bühne aus. Man sieht die Ränge, die beiden sechseckigen Türme, die die Technik (Ton und Beleuchtung) enthielten, und den Wald; von dort strahlen Scheinwerfer in der Abenddämmerung in den Himmel. Als Veranstaltungsort wird in einer Überschrift die „Thingstätte“ in großen roten Lettern benannt. In der Diskussion um eine Nutzung und die Formen der Bewerbung wird deutlich, dass die historische Dimension des Ortes durchaus bekannt war und keineswegs geleugnet wurde. Dementsprechend wurde auf einen „besonnenen Umgang“ verwiesen. Die „Thingstätte“ wurde aber nicht als Gedenk- oder Lernort, sondern als (un-)möglicher Veranstaltungsort diskutiert. In diesem Sinne war sie für die Erinnerungskultur der 1980er Jahre in einem gewissen Maße unsichtbar.

## Unterrichtsvorschlag

Kulturelles Erbe ist nicht statisch, sondern dynamisch. Es ist ein soziales Konstrukt und Ergebnis von gesellschaftlichen Aushandlungsprozessen. Kulturerbe sagt daher mehr über die Gesellschaft aus, die das Prädikat „Kulturerbe“ vergibt, als über den materiellen Überrest selbst. Materielle Überreste des Nationalsozialismus sind zudem untrennbar mit Fragen der Erinnerungskultur verwoben. Zentral für diesen Unterrichtsentwurf für eine Doppelstunde in Klasse 12 zum Thema Nationalsozialismus als Teil der Erinnerungskultur ist die Frage, welche Überreste und damit Erinnerungen in einer

Gesellschaft wie erhalten werden sollen. Welches Erbe ist gedenkwürdig? Wie ist mit „schwierigem“ Erbe bzw. „dunklem“ Erbe umzugehen? Damit fokussiert der Unterrichtsentwurf Fragen des Gegenwartsbezugs und stellt die Orientierungskompetenz in den Mittelpunkt.<sup>9</sup> Exemplarisch werden die erinnerungskulturellen Diskurse anhand medialer Repräsentationen und zivilgesellschaftlicher Diskussionen sowie dem Konzept des „kulturellen Erbes“ aufgegriffen.

**I. Einstieg:** Beschreibe das Plakat M1: Was siehst Du? Welche Informationen werden präsentiert? Welche Assoziationen ruft das Plakat bei Dir hervor?

**II. Erarbeitung 1:** Systematischer Vergleich des Werbeplakats (M1) mit einer Postkarte der „Thingstätte“ aus der NS-Zeit (M2) und Analyse der Rezeption in der *Rhein-Neckar-Zeitung* (M3)

1. Beschreibe M2 und vergleiche dann mit M1: Wie sind beide Abbildungen der „Thingstätte“ bildlich und graphisch gestaltet? Wie ist die Farb- und Schriftgestaltung?
2. Lese M3 und arbeite heraus, wie sich die beiden Heidelberger Bürger zu Plakat M1 äußern.<sup>10</sup>
3. Optionale Vertiefung: Albert Speers „Lichtdome“, die sowohl bei der Berliner Olympiade als auch den Reichsparteitagen eingesetzt wurden. Hiervon ausgehend kann auch der Umgang der nationalsozialistischen Propaganda mit Licht bzw. Feuer vertieft untersucht werden.<sup>11</sup>
4. Optionale Vertiefung: Nationalsozialismus und „Corporate Design“. Die nationalsozialistische Bewegung zeichnete sich durch die Verwendung

---

<sup>9</sup> Die SuS können „Geschichte als Orientierung nutzen [...] zur Begründung gegenwarts- und zukunftsbezogener Handlungen“ und „das kollektive Gedächtnis [...] analysieren und bewerten, auch unter Berücksichtigung ihrer medialen Darstellung“, Bildungsplan 2016: 15.

<sup>10</sup> Zum Verweis der Flakscheinwerfer und der Olympiade vgl. <https://www.spiegel.de/geschichte/olympische-spiele-1936-in-berlin-propagandaschlacht-im-stadion-a-1104943.html#> [24.09.2020].

<sup>11</sup> Zu Albert Speers Konzept des „Lichtdome“ bei den Reichsparteitagen vgl. Anne Krauter, Die Schriften Paul Scheerbarts und der Lichtdom von Albert Speer, Heidelberg 1997 (Dissertation abrufbar unter: <http://www.ub.uni-heidelberg.de/archiv/4903>) [23.09.2020]. Zur filmischen Umsetzung des „Lichtdome“ bei der Olympiade, vgl. Leni Riefenstahl, Olympia 2. Teil. Fest der Schönheit, Deutschland 1938 (Film abrufbar unter: [https://www.youtube.com/watch?v=DoV-JDE6A0\\_0](https://www.youtube.com/watch?v=DoV-JDE6A0_0)) [23.09.2020].

moderner Designkonzeptionen und eine unverwechselbare Ästhetik aus. Nach welchen Vorgaben und Regeln wurde Grafikdesign im Nationalsozialismus umgesetzt und wie wurde die NS-Ideologie durch Plakate, Logos und Schriftsätze transportiert?<sup>12</sup>

**Diskussion im Plenum:** Kann das Werbeplakat als Verweis auf den Nationalsozialismus gedeutet werden? Worin können die Gründe für die Kritik am Plakat liegen?

**II. Erarbeitung 2:** Quellenarbeit mit der Rezeption der Veranstaltung in der RNZ (M4/M5) und Anwendung der Konzepte „Kulturerbe“ und „dark heritage“ (M6a/M6b)

1. Beschreibe: Wie wurde das Konzert auf der „Thingstätte“ beurteilt? Arbeite dafür die verschiedenen Gesichtspunkte heraus, unter denen das Konzert bewertet wurde. (M4)
2. Beschreibe die verschiedenen Themenbereiche, die bei der Diskussion um die Nutzung der „Thingstätte“ im Gemeinderat eine Rolle spielen. (M5)
3. Erläutere die verschiedenen Positionen in der Diskussion um die Nutzung und analysiere die Rolle der Parteizugehörigkeit der Gemeinderatsmitglieder für die verschiedenen Positionen. (M5)
4. Beschreibe die Konzepte „kulturelles Erbe“ und „dark heritage“. Arbeite die wichtigsten und charakteristischen Eigenschaften beider Konzepte heraus. (M6a und M6b)
5. Ordne die Heidelberger „Thingstätte“ in die Konzepte „kulturelles Erbe“ und „dark heritage“ ein. Inwiefern handelt es sich bei der „Thingstätte“ einerseits um „Kulturerbe“ und andererseits um „dark heritage“? Begründe Dein Vorgehen.
6. Optionale Vertiefung: Internetrecherche zu weiteren NS-Großbauten und Repräsentationsorten im Nationalsozialismus (Olympiagelände Berlin, Königsplatz/Haus der Kunst/Reichssiedlung „Rudolf Heß“ München, Reichsparteitaggelände Nürnberg, KdF-Seebad Rügen): Welche Formen der Nachnutzung und des Umgangs mit dem „dunklen Erbe“ gab und gibt es in der Bundesrepublik?

**Diskussion im Plenum:** Wie ist der Umgang mit der Heidelberger „Thingstätte“ im Jahr 1987 aus historischer Perspektive zu bewerten? Wie sollte heute mit der „Thingstätte“ und ähnlichen Orten umgegangen werden?<sup>13</sup>

---

12 Zur Auseinandersetzung mit Formen und Funktionen der NS-Ästhetik zuletzt die Ausstellung „Design des Dritten Reiches“ im Designmuseum Den Bosch, vgl. <https://www.welt.de/geschichte/article199796268/Design-Die-Nazis-passen-sogar-den-Stahlhelm-ihrer-Ideologie-an.html> [24.09.2020]; bisher haben sich vor allem Nicht-Historiker/innen mit dem Thema beschäftigt: Andreas Koop, NS CI. Das visuelle Erscheinungsbild der Nationalsozialisten 1920–1945, Mainz 2017; Sabine Zentek, Designer im Dritten Reich. Gute Formen sind eine Frage der richtigen Haltung, Dortmund 2009. Zum Umgang mit der NS-Bildsprache in der Populärkultur: Jelena Jazo, Postnazismus und Populärkultur. Das Nachleben faschistoider Ästhetik in Bildern der Gegenwart, Bielefeld 2017.

13 In zahlreichen deutschen Städten werden derzeit Diskussionen um Überreste und Repräsentationsorte der NS-Herrschaft geführt. Beispielsweise in Berlin um die Weiternutzung des Olympiageländes: <https://www.zeit.de/2020/23/nazi-architektur-olympiastadion-berlin-gelaende-skulpturen> [24.09.2020].

## Material

- M1: Werbeplakat „Eröffnungskonzert am Heiligenberg“ (13.6.1987).  
M2: Postkarte „Thingstätte Heiliger Berg“ (Gaupropagandaabteilung NSDAP in Baden, 1935).  
M3: Leserbriefe (RNZ, 22.4.1987).  
M4: Konzertkritik „Noch grollt der Wettergott“ (RNZ, 15.6.1987).  
M5: „Wie soll es mit der Thingstätte weitergehen?“ – Gespräch mit Mitgliedern der Gemeinderatsfraktionen (RNZ, 2.7.1987).  
M6: Kulturerbe und *dark heritage*  
a: Ausschnitt zum Konzept „Kulturerbe“.  
b: Ausschnitt zum Konzept „*dark heritage*“.

## Zitierte und weiterführende Literatur

- Arendes, Cord: Erinnerung benötigt Ruinen. NS-Großanlagen zwischen politisch-gesellschaftlichem Gedenkauftrag und touristischer Nutzung, in: Historisch-Technisches Museum Peenemünde (Hg.): NS-Großanlagen und Tourismus. Chancen und Grenzen der Vermarktung von Orten des Nationalsozialismus, Berlin 2016, S. 58–71.
- Barsch, Sebastian/van Norden, Jörg (Hg.): Historisches Lernen und Materielle Kultur. Von Dingen und Objekten in der Geschichtsdidaktik, Bielefeld 2020.
- Bildungsplan 2016: Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg, Bildungsplan des Gymnasiums: Geschichte, Stuttgart 2016. Abrufbar unter: [http://www.bildungsplaene-bw.de/site/bildungsplan/get/documents/lsw/export-pdf/depot-pdf/ALLG/BP2016BW\\_ALLG\\_GYM\\_G.pdf](http://www.bildungsplaene-bw.de/site/bildungsplan/get/documents/lsw/export-pdf/depot-pdf/ALLG/BP2016BW_ALLG_GYM_G.pdf) (7.03.2021).
- Bosse, Katharina (Hg.): Thingstätten. Von der Bedeutung der Vergangenheit für die Gegenwart, Bielefeld 2020.
- Knoch, Habbo: Geschichte in Gedenkstätten: Theorie – Praxis – Berufsfelder, Tübingen 2020.
- Macdonald, Sharon: Difficult heritage. Negotiating the Nazi past in Nuremberg and beyond, London 2009.
- Martin Petra M.: Die Thingstätte auf dem Heiligenberg bei Heidelberg, in: Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege (Hg.): Unter der Grasnarbe. Freiraumgestaltungen in Niedersachsen während der NS-Diktatur als denkmalpflegerisches Thema, Petersberg 2015, S. 195–208.
- Samida, Stefanie: Kulturerbe als Herausforderung. Reflexionen zum ‚Heritage-Boom‘ aus fachübergreifender Perspektive, in: WerkstattGeschichte 64 (2014), S. 111–127.
- Thomas, Suzie et al.: Dark Heritage, in: Claire Smith (Hg.): Encyclopaedia of Global Archaeology, Cham 2020, S. 1–11.

## **Dunkles und vergessenes Kulturerbe – Impulse für die Lehrerbildung: Unterrichtsentwürfe**

© Ralph Höger, Stefanie Samida, 2021.

Ralph Höger ist Mitarbeiter am Institut für Geschichte und Ethik in der Medizin des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf (UKE).

Stefanie Samida ist Privatdozentin für Populäre Kulturen an der Universität Zürich und Mitarbeiterin am Historischen Seminar der Universität Heidelberg.

Das Transfer-Vorhaben „Dunkles und vergessenes Kulturerbe – Impulse für die Lehrerbildung“ wurde von Juli bis Dezember 2020 im Rahmen der Flagship-Initiative „Transforming Cultural Heritage“ der Exzellenzstrategie der Universität Heidelberg gefördert. Im Rahmen des Projekts „Die nationalsozialistischen Thingstätten: Un|Sichtbares Erbe im erinnerungskulturellen Diskurs“ wird Stefanie Samida von der Fritz Thyssen Stiftung gefördert.

Die Heidelberg School of Education ist eine gemeinsame hochschulübergreifende Einrichtung von Universität Heidelberg und Pädagogischer Hochschule Heidelberg.